Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17 August 1882. Nr. 381.

Berlin, 16. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinne zu 300000 M. auf Nr. 15726.

1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 76385.

3 Gewinne von 15000 M. auf Nr. 10296 18665 74028.

5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 858 32218 34754 74652 90893.

45 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 240 2198 3537 4119 5305 7589 9159 12233 13827 14059 18320 18840 22262 24599 28017 29813 36552 38320 39725 41437 42492 42743 43853 47599 48412 52067 57372 58517 59145 63230 66072 68234 70030 73849 74719 74933 76126 82362 83292 87838 89868 90443 92719 94051 94387.

51 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1689 3996 6906 10677 13610 17302 20025 20565 21230 21808 22050 23333 23422 24636 26417 26938 28081 28577 31462 31537 33522 34030 34575 35702 36510 37597 39548 43707 45198 49353 50319 51861 57938 61636 63537 68534 68843 71538 75834 79405 83867 84027 84397 84710 86530 86550 87229 87897 89322 90859 91227 92187.

58 Gewinne von 550 M. auf Nr. 28 939 1856 3270 3978 5508 6565 7991 10520 10957 11014 11287 13311 14623 15567 16764 18284 20867 20935 25708 27492 31046 32713 33231 34420 37037 39060 44167 45248 45295 47612 48251 51985 52788 55751 56144 59080 60154 61067 62177 68348 69202 74607 75192 76003 81380 85104 85500 85613 85694 86313 88517 89988 90260 90357 90825 91457 91549.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Die Kieler Affaire harrt noch immer der Aufklärung, während die „Kieler Ztg." versichert, der Selbstmord des russischen Offiziers sei auf rein private Gründe zurückzuführen und aus der Betheiligung der preußischen Offiziere an der Beerdigung des Verstorbenen die Grundlosigkeit der Mittheilungen über dessen angebliche Spionage folgert, giebt es Kreise, welche unter allen Umständen behaupten, es sei doch etwas an der Sache gewesen. Die in offiziösen Beziehungen stehenden „Berl. Pol. Nachrichten" kolportiren Folgendes weiter: „Zwei Offiziere der russischen Fregatte „Knas Pojarsky" seien in der That in Friedrichsort, aber nur auf eine Einladung dort garnisonirender deutscher Offiziere anwesend gewesen, nach amüsanter Unterhaltung bei ihren Gastgebern auf dem Heimwege, aus unbekannt gebliebenen Gründen, mit den Posten in Konflikt gekommen und von diesen, in Unkenntniß ihrer Persönlichkeit arretirt worden." Fama erweist sich um so zäher als der russische Konsul im „Kieler Tageblatt", welches die Nachricht registrirte, ein offizielles Dementi nicht erlassen hat.

Der „N.-Z." theilt man von vertrauenswerther Seite mit, der russische Offizier sei als Nihilist durch kompromittirende Papiere entlarvt worden, und in der finanziellen Verwaltung des Schiffes seien Unordnungen entdeckt, an denen jener Offizier betheiligt gewesen sein soll.

— Ismailia ist, wie es scheint, thatsächlich in den Händen Arabi's, doch befindet sich das Gros einer im Süden operirenden Heeresabtheilung bei Tell-el-Kebir, wo eine formidable Position zur Vertheidigung geschaffen worden ist. Bis jetzt hat der Pascha noch jede Beeinträchtigung der Schifffahrt auf dem Suezkanal vermieden und sein, dem Herrn v. Lesseps gegebenes Wort, diese internationale Verkehrsstraße unbehelligt zu lassen, gehalten. Als am Sonntag der englische Kapitän Fitsroy mit einem Boot voll bewaffneter Mannschaft in Ismailia landete, präsentirte die egyptische Wache wie üblich vor ihm das Gewehr — offenbar nach bestimmter Instruktion Arabi's, der auch an dieser Seite vermeidet, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Arabi fährt auch sonst fort, wie der Alexandriner Korrespondent der „K. Ztg." schreibt, den wenigen Europäern, die sich noch im Innern des Landes befinden, Liebenswürdigkeiten zu erweisen.

Dem Besitzer einer Bierwirthschaft in Kairo war es gestattet, seinen ganzen Vorrath auf einem eignen Bahnzuge zu befördern. In Port Said sind mehrere Herren eingetroffen, die das freie Geleit, das ihnen Arabi gewährte, anfangs für eine Falle hielten und nach glücklich beendeter Fahrt zu träumen glaubten, als sie sich gerettet sahen. Sehr eigenthümliche Erfahrungen hat der französische Kommissar der Domänenverwaltung, Herr Bouteron, gemacht. Dieser Verwaltungszweig, dessen europäische Beamten sich sämmtlich auf sicherem Gebiet befinden, hat trotzdem keinerlei Störung erlitten. Herr Bouteron, der für den letzten Juli einen Bericht aller Verwalter verlangt hatte, erhielt diese Schriftstücke vollzählig und in bester Ordnung durch die Post. Die Briefschaften waren nicht einmal, wie das sonst mit allen aus dem Innern anlangenden zu geschehen pflegt, geöffnet worden. Wo Arabi von den Domänengütern daselbst aufgespeicherte Vorräthe an Reis, Weizen u. s. w. requirirte, ist stets der Betrag dafür baar ausgezahlt worden. Konfiszirte Kohlenlager, die für die Bewirthschaftung der Güter unentbehrlich erscheinen, wurden auf Bouterons Vorstellung den Verwaltern wieder ausgeliefert.

Dem „Hamburger Korresondenten" wird aus Alexandrien vom 15. d. telegraphirt:

Bei den Vorposten ist alles ruhig, ausgenommen bei Fort Meks, das von Beduinen umschwärmt wurde, bis einige Kanonenschüsse die Schaaren auseinanderjagten. Der Korrespondent des französischen Blattes „Laterne" ist auf dem Wege nach Kafr-el-Dauar von den äußersten Vorposten Arabi's gefangen genommen worden. Letzterer hat durch schwarze Soldaten vom Sudan Verstärkungen erhalten. Im Ganzen sind zweihundert Geschütze von Kairo nach dem verschanzten Lager Arabi's bei Kafr-el-Dauar geschafft worden.

Oberst Gerard, mit 40 Mann berittener Infanterie, rekognoszirte erfolgreich das feindliche Lager bei King Osman, indem er durch das Bett des Aboukir-Sees ritt. Eine Meile vom Lager entfernt wurde er von 50 Mann feindlicher Kavallerie angegriffen, welche durch das englische Gewehrfeuer zurückgeschlagen wurden und 2 Todte verloren. In letzter Nacht versuchten vier Egypter, die englischen Wachen zu passiren; einer von ihnen wurde erschossen, die drei anderen entkamen.

Der englische Admiral in Suez ist mit dem Scheich Em-be-ler vom Beduinenstamme El-Ouad wegen Lieferung von Kameelen in Verbindung getreten. Der Scheich hat sich auch geneigt gezeigt, gegen entsprechenden Sold mit seinem Stamme die Engländer zu unterstützen. Nachrichten aus Kairo wollen wissen, daß bei Ankunft türkischer Truppen viele Regimenter Arabi's übergehen würden. In diesem Falle beabsichtige der Pascha sich nach Tripolis zurückzuziehen.

— Der Korrespondent des „Standard" telegraphirt unterm 10. August:

„An Bord des „Helikon" findet soeben ein Kriegsrath statt, bestehend aus dem Admiral und den dirigirenden Militärbehörden, um die Wirkung des Bombardements auf die Forts zu untersuchen. Der Gegenstand ist von höchster Wichtigkeit für Militärs und Marine. Die zerstörten Forts sind von Offizieren der Marine Artillerie, der Flotte und der Armee besichtigt worden und ihr Gutachten geht dahin, daß das Mauerwerk gegen moderne Geschütze unnütz ist, da dieses vor dem Anprall der schweren Geschosse zerbröckelt. Andererseits machten diese in den aus Sand von gehöriger Dicke aufgeführten Werken nur tiefe Furchen und flogen dann in die Luft. In Ras-el-Tin waren die Kanonen selbst beschädigt, aber in Fort Ada und Pharos verließen die Artilleristen ihre Geschütze und diese wurden durch unser Feuer nicht beschädigt. Die Untersuchung bewies, daß unsere Brandröhren außerordentlich schlecht seien, da unexplodirte Bomben überall herumlagen. Die Richtung unseres Feuers war gut, aber die Elevation keineswegs genau. Nach einer sorgfältigen Prüfung der Wirkung unseres Feuers sind die Artilleristen der Meinung, daß gehörig konstruirte Forts dem Feuer der Geschütze widerstehen können und daß die einzige Chance für letztere darin besteht, nach den Schießscharten zu zielen, um die Kanonen zu demontiren. Wenn Fort Abukir von unseren Schiffen angegriffen werden sollte, wird das Resultat vom technischen Standpunkte aus außerordentlich interessant sein, da dasselbe nach den besten modernen Prinzipien gebaut ist.

Heute um Tagesanbruch kam Sir E. Malet an und wurde vom Khedive aufs Herzlichste empfangen. Um Mittag wurde der „Orient" signalisirt und anderthalb Stunden später dampfte das große Schiff, dessen Deck mit Rothröcken besetzt war, in den Hafen und ankerte vor Fort Garbarrie. Der Herzog von Connaught begab sich sogleich auf den „Helikon" und von da in Begleitung Sir E. Malets in den Palast, um dem Khedive seine Achtung zu bezeugen und ihm eine mündliche Botschaft der Königin zu hinterbringen, worin sie ihre tiefste Sympathie und ihre besten Wünsche für den Khedive und Egypten ausdrückt. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde, worauf der Herzog von Connaught nach dem „Helikon" zurückkehrte. Der Khedive wird morgen den Besuch erwidern."

— Nachdem laut telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Tage der aus der parlamentarischen Initiative hervorgegangene Gesetzentwurf, betreffend den Bau des Kanaltunnels zwischen Dover und Calais, auf Antrag der Regierung von der Tagesordnung abgesetzt worden, geht heute dem „B. T." aus London die weitere Nachricht zu, daß der Plan des Kanaltunnels als gescheitert zu betrachten ist. Nach Anhörung des Kriegsministeriums und der Sachverständigen ist eine Entscheidung dahin getroffen worden, die weitere Fortführung der Arbeiten nicht zu gestatten. Dieses Resultat ist um so überraschender, als nach den noch vor Kurzem erhaltenen Mittheilungen eine gegentheilige Entscheidung zu erwarten gewesen ist. Man darf in der That gespannt sein, welche Gründe ausschlaggebend gewesen sind, die Ausführung eines Werkes so eminent friedlichen Charakters, dessen Nutzbarmachung und Verwerthung durch entsprechende Vorsichtsmaßregeln im Kriegsfalle jedem Gegner entzogen werden kann, unmöglich zu machen. Noch vor wenig Wochen ging die Kunde von der Besichtigung der weit vorgeschrittenen Arbeiten durch die hervorragendsten interessirten Persönlichkeiten durch die europäische Presse, die Hoffnung nährend, daß die Vollendung des Werkes beschlossene Thatsache sei.

— Aus Rom wird unterm 12. d. M. geschrieben:

Die diesjährigen großen Manöver in Italien finden in der Zeit vom 1. bis 14. September zwischen Perugia und Spoleto, in der den Trasimenischen See umfassenden Zone, statt und werden an denselben zwei Armeekorps theilnehmen. Diese beiden Korps werden vom 1. bis 6. September isolirt, dann vom 6. bis 14. unter der Leitung des Chefs des Generalstabs gegen einander manövriren; das 1. Armeekorps wird vom Generallieutenant Bertole-Viale kommandirt und aus 2 Armeedivisionen, 3 Bataillons Bersaglieri, 1 Regiment Kavallerie, 2 Kompagnien Genietruppen und 1 Trainkompagnie bestehen; das 2. Armeekorps, vom ehemaligen Kriegsminister Generallieutenant Bruzzo kommandirt, wird außer der erwähnten gleichen Anzahl von Truppen noch eine Feldtelegraphen-Abtheilung besitzen. Jedes Armeekorps wird außerdem noch zwei Divisions-Artillerieparks — je einen per Division —, eine Kompagnie Pioniere mit dem nöthigen Brückenschlag-Materiale, 3 Abtheilungen Sanitätstruppen und 1 Lebensmitteltrain besitzen. Wie gewöhnlich wurden als Kommandeure die im Range jüngsten Generale gewählt, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Auch haben die beiden Armeekorps-Kommandanten noch nie bei den Manövern selbstständige Korps kommandirt. Der König wird den Uebungen vom Beginn bis zum Schlusse beiwohnen, und wie in jedem Jahre, so wurden auch diesmal Einladungen an alle Großmächte erlassen, sich durch Entsendung von Offizieren bei den Manövern vertreten zu lassen; von Seiten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs wurde diese Einladung bereits angenommen und die betreffenden Generale und Offiziere designirt, welche während der Zeit ihres Aufenthalts in Italien Gäste des Königs sein werden. Das Gerücht, wonach Se. Majestät der Kaiser Franz Josef zu den italienischen Manövern kommen und bei dieser Gelegenheit den oft besprochenen Gegenbesuch abstatten werde, entbehrt aller und jeder Begründung, da von einem derartigen Plane nie die Rede war.

Bekanntlich waren es die Radikalen, welche seinerzeit am meisten dagegen eiferten, daß der letzte Wille Garibaldi's nicht genau durchgeführt und sein Leichnam nicht in der von Garibaldi in seinem Testamente bezeichneten Weise verbrannt worden sei. Es erhoben sich im radikalen Lager sogar Stimmen, welche die strikte Ausführung dieses letzten Willens forderten und die Anhänger aufforderten, dieselbe nöthigenfalls gewaltsam vorzunehmen. Wie es nun heißt, haben sich 800, den Garibaldi'schen Veteranenvereinen von Genua, Livorno und Pisa angehörende Ex-Garibaldianer zu dem Beschlusse geeinigt, einige Dampfer zu miethen, sich auf denselben einzuschiffen und sich nach Caprera zu begeben, um dort die Verbrennung des Leichnam Garibaldi's vorzunehmen, also eine Art militärischer Expedition behufs Durchsetzung des letzten Willens ihres Führers. Natürlich wird die Regierung die Sache nicht so ruhig hingehen lassen, und hat dieselbe bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um diese sonderbare Expedition nöthigenfalls mit Gewalt zu verhindern.

Der deutsche Kronprinz, welcher unter dem strengen Inkognito eines Grafen von Lingen vor einigen Tagen auf italienischem Boden eingetroffen ist und in Baveno weilt, hat von dort aus einen Ausflug nach Monza gemacht, um dem vorübergehend dort weilenden König von Italien einen Besuch abzustatten. Gestern nun haben der König und der Kronprinz gemeinschaftlich Monza verlassen und sind nach Baveno gefahren, wo der König der Familie des Kronprinzen einen Besuch machte und dann nach Turin fuhr.

— Alexandrien — so schreibt man der „Pol. Corr." von dort — hat heute ganz das Aussehen einer englischen Stadt. Englische Matrosen, englische Truppen, englische Polizisten aller Orten. Außerordentliche Verhältnisse erheischen außerordentliche Mittel und Schüchternheit in Momenten, die ein energisches Auftreten heischen, war nie ein Fehler Albions. So halten denn die Engländer Umwallung und Thore besetzt, englische Patrouillen durchziehen Nachts die Straßen der Stadt und die englischen Funktionäre erlassen Verordnungen für Eingeborene und Fremde, unbekümmert um subtile, dabei etwa in Betracht kommende Rechtsfragen. Es ist dies konstatirt, ohne daß damit der englischen Regierung ein Vorwurf gemacht sein will, da sie angesichts der Verhältnisse sicherlich nicht anders handeln kann, und da ihre Maßnahmen auch der unglücklichen, aus ihren Trümmern allmälig wiedererstehenden Stadt zu Gute kommen. Die erloschenen Leuchtthürme sind seit dem 20. v. M. wieder angezündet, und seither herrscht nicht nur ein reges Kommen und Gehen englischer Transportdampfer, sondern auch anderer Schiffe, die Flüchtlinge zurückbringen, aber auch mancherlei Waaren landen. Die Meldungen aus dem Innern des Landes lauten recht trostlos. Arabi Pascha entpuppt sich immer mehr als ein durch Glaubensfanatismus verhärteter Tyrann, der eine Schreckensherrschaft gegen Alles etablirt, was anders als er zu denken oder zu glauben wagt. Aus allen Stationen längs der Eisenbahn kommen Meldungen von den stattgehabten Christenmetzeleien und speziell in Kairo scheinen sich Schreckensszenen abgespielt zu haben, wie zur Zeit des Marius und Suba im alten Rom. So ließ Arabi 300 Arabern, die in europäischen Diensten gestanden hatten, zum abschreckenden Beispiel den rechten Arm abhauen (?), sämmtliche im Geruch der Treue für den Khedive stehende Mudirs in die Zitadelle sperren und theils henken, theils Tage lang vor gleichem Schicksal zittern.

Die Richtigkeit der Meldungen, daß Arabi Pascha dem Khedive nach dem Leben getrachtet habe, ist vielfach angezweifelt worden; allein der Korrespondent der „P. C." ist, wie er behauptet, in der Lage, dies auf das Bestimmteste zu bestätigen. Als Tewfik Pascha und Derwisch Pascha zur Zeit des Bombardements den Palast Ramleh bezogen, gab Arabi Pascha ihrer 300 Mann starken Schutzwache den Auftrag, den Palast anzuzünden und Niemand aus demselben herauszulassen. Der kluge Derwisch schöpfte Verdacht. Er vertheilte alle noch vorräthigen Orden, alles im Palaste aufzutreibende Geld und die Juwelen der Haremsdamen an die Soldateska und wußte sie so umzustimmen, daß sie dem Khedive treu blieben und kurz darauf, nach Beendigung des Bombardements, seine Eskorte nach Alexandrien bildeten.

— Dr. Emanuel Schöbel, der bisherige Großmeister des Kreuzherren-Ordens, hat als neuernannter Bischof von Leitmeritz einen Hirtenbrief erlassen, an dessen Schluß es heißt:

Als oberster Grundsatz soll nur die Vorschrift des götlichen Heilands gelten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!"

Den Eid, den ich Sr. k. k. apostolischen Majestät geschworen, werde ich mit Gottes Hilfe unter allen Umständen und bis zum letzten Augenblick halten und die Gläubigen meines Sprengels werde ich oft an die Mahnungen des Apostels erinnern, der also spricht: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es giebt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet . . . . Durchdrungen vom Bewußtsein, daß des Bischofs erste und eigentliche Pflicht die Leitung unsterblicher Seelen und nicht die Schlichtung staatlicher Verhältnisse ist, werde ich mich ungerufen und ohne wichtigen Grund in keine Politik mengen . . . . An der Ausübung seiner politischen Rechte werde ich Keinen hindern, noch auch Jemanden seiner politischen Ansicht wegen irgendwie behelligen, so lange er die Grenze der Gesetzlichkeit einhält und nicht ein offenes Gebot Gottes oder der Kirche verletzt . . ."

— Gerhard Rohlfs, der vom König Johann von Abyssinien als diplomatischer Agent bei der egyptischen Regierung beglaubigt ist, hat an die britische Gesellschaft zur Unterdrückung der Sklaverei folgenden Brief gerichtet:

Weimar, 8. August.

Obgleich ich dem König Johann von Abyssinien geschrieben habe, daß ich die Ehre sein Agent zu bleiben, ablehnen muß, seit England, wie es sich aus einer mir zugehenden direkten Mittheilung des englischen auswärtigen Amtes ergiebt, Egypten und Abyssinien nicht mehr als im Kriegszustande betrachtet, halte ich es doch für nützlich Ihnen die folgenden Betrachtungen zu unterbreiten.

Das christliche Abyssinien kennt die Sklaverei nicht; Egypten ist eines der Länder, wo der Handel mit Menschenfleisch noch betrieben wird. Diese Thatsache verdient die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels in hohem Grade. Niemand möchte heute zu behaupten wagen, daß Egypten und Abyssinien nicht noch im Kriege sind und obgleich die Aufmerksamkeit Europas sich auf Oberegypten konzentrirt, würde eine aus den abyssinischen Bergen abgefeuerte Kanonenkugel sie sehr schnell nach dem Süden wenden.

Nichts wäre dem König von Abyssinien leichter als von Massowah Besitz zu nehmen, sich den Zutritt zum rothen Meer zu gewinnen und die zwei ihm entrissenen Provinzen Bogas und Menza wieder zu gewinnen. Wenn der schwarze Souverän dies nicht thut, geschieht es nicht aus Mangel an Macht — denn welchen Widerstand konnte ihm eben Egypten entgegensetzen — sondern ganz einfach, weil er immer noch hofft, daß die großen christlichen Mächte zu seinen Gunsten eintreten werden. Und das wäre nur Gerechtigkeit. Wie General Gordon hervorgehoben hat, was Montenegro zugestanden wurde, den Zutritt zum Meere, sollte Abyssinien nicht verweigert werden.

Da zu hoffen steht, es werde in kurzer Zeit ein dauerhafter Zustand am Nil hergestellt werden, sollten bei derselben Gelegenheit die Beziehungen zwischen Egypten und Abyssinien geregelt werden.

Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß, wenn Khedive Ismail Herr der Situation geblieben wäre, diese Punkte längst geordnet sein würden. Es geht das mit Bestimmtheit aus der Thatsache hervor, daß der vorige Khedive dem General Gordon sein Vertrauen geschenkt hatte, als der gegenwärtige Khedive ihn zur Abdankung zwang. Wäre General Gordon in dieser Stellung verblieben, so gäbe es heute keine abyssinisch-egyptische Frage mehr und die Sklaverei fände sich ihrer Lösung ungleich näher.

Gerhard Rohlfs.

— Fürst Bismarck, als Handelsminister, hat die königl. Regierungen beauftragt, Verzeichnisse der am Schluß des vorigen Jahres geltend gewesenen Ortsstatuten, betr. das Kassenwesen der gewerblichen Arbeiter, und der eingeschriebenen Hülfskassen einzureichen. Namentlich soll hervorgehoben werden, welche Verpflichtungen die Ortsstatuten begründen, und ob diese auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April 1876 neu errichtet oder an Stelle eines früher bestandenen Statuts getreten sind. Bei den Hülfskassen soll die Mitgliederzahl aufgeführt, sowie der Nachweis geliefert werden, ob dieselben vorzugsweise für gewerbliche Arbeiter errichtet wurden, und im Fall der Bejahung, ob eine Beitrittsverpflichtung auf Grund eines in Folge Reichsgesetzes vom 6. April 1876 errichteten Ortsstatut oder auf Grund landesherrlicher Bestimmungen besteht. Ferner ist anzugeben, ob die Kassen, für welche keine Beitrittsverpflichtung besteht, ausschließlich für die in einer oder mehreren gewerblichen Anlagen, Fabriken 2c. beschäftigten Arbeiter bestehen und eventuell für welche.

— Wie aus Kassel gemeldet wird, erfolgte die Uebersiedelung des Prinzen Karl nach Wilhelmshöhe heute um 10 Uhr mittelst einer prinzlichen Equipage, in welcher der Prinz aufrecht neben dem Leibarzt Dr. Valentini saß. Den ganzen Weg über wurde im Schritt gefahren. Der Prinz wurde von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt und dankte lebhaft. In Wilhelmshöhe ist ein Aufenthalt von drei Wochen im Aussicht genommen.

— Außer dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn und dem Großfürsten Wladimir von Rußland wird, dem Vernehmen nach, auch der Erzherzog Johann Salvator in den ersten Tagen des nächsten Monats in Breslau eintreffen, um den großen Herbstmanövern in Schlesien beizuwohnen.

Ausland.

Wien, 15. August. Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie werden auf persönliche Einladung des Kaisers von Deutschland zu den Herbstmanövern nach Breslau reisen.

Die Regierung wird dem galizischen Landtag in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Petroleum-Bergbaues, vorlegen; sie berücksichtigt darin den Grundsatz, daß die Ausbeutung des Mineralöls nicht vom Grundeigenthum gesondert werden soll, wodurch die Rechte des Grundeigenthümers gewahrt bleiben.

Die in Montenegro weilenden Flüchtlinge aus der Herzegowina und der Krivoscie, welche von der montenegrinischen Regierung unter Androhung der Entziehung jeder Unterstützung zur Rückkehr nach Oesterreich aufgefordert wurden, hielten eine Versammlung ab, in der sie den Fürsten Nikolaus beschuldigten, daß er sie an Oesterreich-Ungarn verrathen habe. Sie beschlossen, nicht in die Heimath zurückzukehren, sondern im Verein mit vielen ihnen befreundeten Montenegrinern auszuwandern. Als sie zu diesem Zweck Pässe verlangten, wurden ihnen diese verweigert.

London, 14. August. Cetewayo ist auf heute zur Audienz bei der Königin in Osborne befohlen. Da er von dieser Audienz schon lange sein Heil erwartet, so wird sich die Königin wohl entschließen müssen, ihn über seine zukünftigen Aussichten aufzuklären. Es verlautet, daß er als König über einen Theil seiner früheren Besitzungen wieder eingesetzt werden solle; gleichzeitig soll ihm in Ulundi ein britischer Resident beigegeben werden, der ihn in Bezug auf sein Verhalten nach außen hin bevormunden werde.

Provinzielles

Stettin, 17. August. Zum Herbste beginnen meist in den Navigationsschulen Lehrgänge für Ausbildung zum Steuermann als auch zum Schiffer auf großer Fahrt, während die Vorbereitung zum Seeschiffer auf kleiner Fahrt in der Schifffahrts-Vorschule jederzeit stattfinden kann. In die Schifferklasse werden nur Seeleute aufgenommen, welche die Steuermannsprüfung nach den geltenden Reichsvorschriften bestanden und an einer deutschen Staatsnavigationsschule einen Steuermannskursus bereits ganz oder zum größten Theile durchgemacht haben, und befugt sind, als Steuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen zu fahren. Während der nächsten 12 Wochen nach Beginn des Unterrichts dürfen aufnahmefähige Seeleute als neue Schüler noch zum Besuch der Schifferklasse zugelassen werden, später nur noch solche, welche einen gleichen Lehrgang schon einmal durchgemacht haben oder doch nachweisen, daß sie die bis dahin durchgenommenen Unterrichtsgegenstände beherrschen.

— Im November v. Js. brachte der Kahnschiffer Karl Kühne aus Zerpenschleuse auf seinem Kahn für die Herren Schreyer & Co. Rappkuchen. Trotzdem er an diese Firma das richtige Gewicht ablieferte, blieben noch 168 Stück Rappkuchen und 2 Sack Grus auf dem Kahn zurück, die Kühne auch nicht ablieferte. Obwohl er den Einwand erhob, daß es ihm nicht bekannt gewesen, daß dies Quantum zurückgeblieben, wurde er wegen Unterschlagung unter Anklage gestellt und in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Ziegeldecker Aug. Lewin ist ein großer Hundefreund, er scheint aber besonders an solchen Hunden Gefallen zu finden, die ihm nicht gehören. So lockte er am 3. Januar d. Js., als er mit einem Wagen durch Löcknitz kam, einen Hund an sich, versteckte ihn auf dem Wagen unter einer Pferdedecke und fuhr davon. Er wurde jedoch eingeholt, der Hund ihm abgenommen und nun traf ihn deshalb noch wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Am 14. Juli stahlen die bereits vielfach vorbestraften Arbeiter Fritz Rohloff und Richard Ferd. Herm. Maske am Bollwerk eine Zinkplatte, sie zerbrachen dieselbe und R. verkaufte seinen Antheil, während M. bei dem Verkaufsversuch abgefaßt wurde. Beide wurden nun wegen Diebstahls angeklagt und wurde Rohloff zu 4 Monaten, Maske zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der norddeutsche Lloyddampfer „Elbe" trat seine letzte Reise nach Newyork am 2. August 2 Uhr 30 Min. Nachmittags an und kam am Freitag, den 11. August, 1 Uhr Nachmittags in Newyork an, hat demnach die Reise von Bremen nach Newyork, einschließlich des Aufenthalts in England, in weniger als 9 Tagen und somit schneller als auf irgend einer vorhergehenden Reise gemacht.

— Dem Superintendenten und Oberpfarrer Henske zu Schivelbein ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Vietzig, 14. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag auf dem ungefähr eine halbe Meile von hier entfernten Vorwerk Charbrower Heide: Der 11jährige Sohn des Zieglers Fischer badete in einer dicht bei dem väterlichen Wohnhause befindlichen Lehmgrube, gerieth hierbei in eine tiefere Stelle derselben, verlor den Grund und rief laut um Hülfe. Der Vater und der älteste Bruder des Verunglückten befanden sich in der Wohnstube; auf das Geschrei des Knaben liefen sie diesem zu Hülfe. Der Bruder kam zuerst an die Grube, sprang hinein, um seinen nochmals an der Oberfläche erscheinenden Bruder zu retten. Leider gerieth aber auch er in das tiefere Wasser und sank ebenfalls unter. Der Vater, welcher seine beiden Söhne im Wasser verschwinden sah, versuchte den älteren noch an den Haaren zu halten, wurde jedoch von diesem in der Todesangst erfaßt und als Dritter mit in die Tiefe gezogen. Die Leichen der drei Verunglückten wurden nach Verlauf von 1—2 Stunden aus dem 18 Fuß tiefen Wasser gezogen. — Fischer hinterläßt eine Wittwe mit vier schulpflichtigen Kindern in recht bedrängten Verhältnissen. Der älteste, 18jährige Sohn meldete sich in der vergangenen Woche zum Eintritt als Dreijährig-Freiwilliger beim 54. Regiment in Köslin, wurde für dienstfähig befunden und sollte am 1. Oktober bei einer der Kolberger Kompagnien eingestellt werden.

Kunst und Literatur

Theater für heute. Elysiumtheater: „Frou-Frou." Sittenbild in 5 Akten. Bellevue: „Pariser Leben." Operette in 4 Akten.

Ueber die Entstehung der so ungemein beliebten Ouverture zur „Weißen Dame" von Boieldieu entnehmen wir dem „Deutschen Montagsblatt" Folgendes:

Einen Tag vor der Generalprobe der Oper war, wie dies früher öfters vorkam, auch noch nicht eine Note der Ouvertüre geschrieben. Boieldieu war ganz nervös durch die vielen und anhaltenden Proben geworden, so daß er seiner Arbeitskraft nicht zutraute, die Ouvertüre zur rechten Zeit zu vollenden. Er lud also seine Schüler Adolphe Adam (den Komponisten des Postillon von Lonjumeau) und den Harfenisten Labarre zu sich zum Abendessen und nach eingenommener Mahlzeit gings an die Arbeit. Boieldieu schrieb den langsamen Satz, welcher dem Allegro vorausgeht, Labarre komponirte mit Zuhülfenahme eines irischen Volksliedes das Allegro und Adam die brillante Coda. Gegen Mitternacht war die Arbeit beendet und das noch nasse Manuskript wurde dem Kopisten eingehändigt. Die Ouvertüre hatte sich am Abend ihrer ersten Aufführung des größten Beifalls zu erfreuen und die Kritiker konnten nicht genug die Einheit des Kunstwerks rühmen.

Vermischtes.

Berlin. Die Obduktion der fünf Leichen aus der Konrad'schen Mordaffaire hat am Montag Nachmittag 2 Uhr stattgefunden. Der unter sicherer Bedeckung vom Molkenmarkt nach der Morgue überführte mußmaßliche Mörder Konrad versicherte angesichts der Leichen, die er als die seiner Frau und seiner vier Kinder rekognoszirte, unter heftigem Schluchzen fortgesetzt seine Unschuld. Die Obduktion ergab als Todesursache Erdrosselung, und zwar scheint dieselbe im Schlafe ohne eine vorhergegangene Narkose bewirkt worden zu sein. Ob die Frau sich selbst entleibt oder ob auch sie im Schlaf überfallen, ließ sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Im Uebrigen weigert Konrad seit seiner Verhaftung sich beharrlich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Er hat im Gefängniß noch keinen Bissen genossen und lehnt Speise und Trank entschieden mit dem Bemerken ab: „Was soll ich hier noch, ich habe auf dieser Welt nichts mehr zu suchen." Konrad ist demzufolge bereits so matt, daß er sich bei der Vorführung zum Untersuchungsrichter kaum aufrecht zu halten vermochte.

— Der brave George Brunet in Paris war ein Eckensteher, der von einem eigenthümlichen Glück begünstigt wurde. Er schien eine Wünschelruthe zu besitzen. Jeden Tag fand er irgend etwas, immer einen werthvollen Gegenstand, ja, was noch viel wunderbarer ist, fast immer ein kostbares Armband. Er war ein armer Teufel, der von Botengängen kümmerlich lebte, aber man glaubte ja nicht, daß er durch seine Funde vom Pfade der Ehrlichkeit abgelenkt wurde. Die Versuchung hatte keine Macht über diesen tugendhaften Mann. So oft er einen Schatz fand, trug er ihn tapfer, ohne zu schwanken, allen Lockungen des gleißenden Goldes und der flimmernden Edelsteine widerstehend, auf die Polizeipräfektur und hinterlegte ihn da zum Nutzen und Frommen des unbekannten Eigenthümers. Als er das erste Mal mit einem Bracelet erschien und es deponirte, da nahm man davon einfach Notiz. Als er wenige Tage darauf mit einem zweiten vorsprach, beglückwünschte man ihn zu seiner exemplarischen Ehrlichkeit, als er sich dann mit einem dritten einfand, machte man einige gutmüthige Scherze über sein merkwürdiges Glück; allein George Brunet fuhr fort, Bracelets zu finden und wie ein gut dressirter Pudel auf die Präfektur zu apportiren, und da wurden die Polizeibeamten, die eine ganz besonders mißtrauische und zweifelsüchtige Menschenklasse bilden, denn doch stutzig. Es schien ihnen, daß sowohl das Glück, als auch die Ehrlichkeit des Armbandfinders übernatürlich seien, und sie ließen ihn durch Polizei-Agenten überwachen. Ach, die leuchtendste Tugend kann vor dem kaltkritischen Blicke der Polizei nicht bestehen. Schon am zweiten Abend, nachdem die Beobachtung Brunet's begonnen hatte, bemerkten die Agenten, daß er vor der Oper auf die heranrollenden Wagen wartete, herzusprang, den Schlag öffnete, den Theaterbesuchern beim Aussteigen behilflich war und bei dieser Gelegenheit einer Dame mit bemerkenswerther Geschicklichkeit — das Armband loshakte, ohne Zweifel, um es am nächsten Morgen zur Polizeipräfektur zu tragen, woran ihn jedoch die Agenten hinderten, indem sie ihn sofort verhafteten. George Brunet war nicht auf den Kopf gefallen. Er stahl Bracelets nicht, wie gemeine Diebe es thäten, sondern „fand" sie am Handgelenk ihrer Trägerinnen und deponirte sie bei der Polizei. Reklamirte man den Schmuck, nun, so wurde er eben zurückgegeben und Brunet hatte noch immer seinen Finderlohn; reklamirte man ihn aber nicht, so fiel er nach Jahr und Tag dem Finder zu, der ihn dann frei zum vollen Werthe verkaufen konnte, ohne sich einer Verfolgung auszusetzen oder einem Hehler den Löwenantheil an der Beute überlassen zu müssen. An den Skeptizismus der Polizei einem zu glücklichen Finder gegenüber hatte Brunet freilich nicht gedacht.

— (Eine amerikanische Reklame.) Durch die Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika lief, wie man dem „Hall. Tgbl." schreibt, im vorigen Monate folgende grausig-komische Erzählung: In der Stadt Goliath im Staate Texas lebten friedlich nebeneinander zwei Lokomotivführer, beide wackere verheirathete Leute, die sich im Dienste gegenseitig ablösten. In diese mehr als zweijährige Freundnachbarschaft machte die Eifersucht einen tiefen Riß. Der eine Beamte warf den Anderen allen Ernstes vor, er treibe in seiner dienstfreien Zeit die Beschützung der ihm nicht angetrauten Nachbarin etwas zu weit. Versicherungen der Unschuld fruchteten nicht und man beschloß, den „Eisenbahnkönig" von Texas um die kostenfreie Ueberlassung einer unbedeutenden Bahnstrecke zur Ausführung eines in seiner Art selbst in Amerika nach nicht dagewesenen Duells zu ersuchen. Dem Besitzer imponirte die originelle Idee — und es wurde für einen Sonntag Nachmittag eine Strecke freigegeben, in deren ungefährer Mitte eine Brücke über einen ziemlich reißenden Fluß führt. Es wurde verabredet, von zwei entgegengesetzten Ausgangsstationen mit je einer Lokomotive ohne weitere Wagen mit voller Dampfkraft gegen einander zu fahren und gerade auf der Brücke auf einander zu stoßen. Der Ueberlebende wäre dann als Sieger zu betrachten. Die beiden Duellanten machten ihr Testament und begannen an dem verabredeten Nachmittag die abenteuerliche Fahrt. Schon näherten sie sich Beide der Brücke, schon befanden sie sich auf ihr. Im nächsten Augenblicke mußte der heftige Zusammenstoß passiren, da ereignete sich nicht etwa ein Wunder, sondern die einfachsten Gesetze der Physik retteten die beiden Familienväter. Auf der Brücke befand sich nämlich ein Wärterhaus. Der Sohn des Bahnwärters spielte mit einem Gummiball, und der Zufall wollte es, daß der Ball grade derartig von der Wand des Häuschens absprang, daß er zwischen die beiden eben im Zusammenstoße begriffenen Maschinen gerieth. Durch die Elastizität des Balles prallten die beiden Lokomotiven auf ihre Ausgangsstationen zurück. Solche und ähnliche Gummibälle bezieht man am billigsten in Newyork, Broadway 23 bei Smidt-Son's.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 15. August. Nachdem die Bevölkerung von Corea neuerdings abermals Feindseligkeiten gegen die dortige japanesische Mission begangen hatte, ist von der Regierung von Corea der militärische Beistand der chinesischen Regierung gegen die Unruhstifter angerufen worden.

London, 15. August. Unterhaus. Ashmead Bartlett beantragt ein Tadelsvotum gegen die Regierung wegen ihrer egyptischen Politik. Unterstaatssekretär Dilke weist mehrere Behauptungen Bartlett's als unrichtig zurück und erwidert, die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich seien zu keiner Zeit besser und freundschaftlicher gewesen als gerade jetzt. Anlangend die Behauptung Bartlett's, daß die gegenwärtige Regierung die Allianz des vorigen Kabinets mit Deutschland umgestürzt habe, so beglückwünsche sich im Gegentheile gerade die jetzige Regierung zu der Herzlichkeit ihrer Beziehungen zu Deutschland und zu der Thatsache, daß Deutschland ihre Politik auf das Wärmste unterstützt habe, wofür England auf das Dankbarste seine Anerkennung zolle. Es sei nicht der mindeste Grund für Bartletts Behauptungen vorhanden, daß er (Dilke) den Versuch gemacht habe, eine gegen Deutschland und Oesterreich gerichtete Allianz mit Frankreich zu Stande zu bringen. Bartlett spreche von Deutschlands Einfluß in Konstantinopel, England sei indeß auf diesen Einfluß durchaus nicht eifersüchtig und habe auch keinen Grund, deshalb eifersüchtig zu sein. Durchaus unbegründet sei ferner, daß eine Union von vier Mächten gegen Englands Politik bezüglich des Suezkanals bestehe, von den anderen Mächten seien in dieser Beziehung nichts als temporäre Maßregeln vorgeschlagen, in welche England eingewilligt habe. Der Antrag Bartlett's wurde ohne besondere Abstimmung abgelehnt. Der Deputirte O'Donnell lenkte darauf auf's Neue die Aufmerksamkeit des Hauses auf die egyptische Politik der Regierung, die lediglich der Förderung der Interessen der Gelddarleiher diene. Dilke wies auch diesen Angriff O'Donnell's zurück und stellte in Abrede, daß der Khedive von Niemand in Egypten respektirt werde. Die Regierung sei im Gegentheil davon unterrichtet, daß alle Personen von Bedeutung den Khedive unterstützten und eine Koalition zu bilden beabsichtigten, um öffentlich und auf das Entschiedenste darzuthun, daß der Khedive ihre Unterstützung habe.

London, 15. August. Bei der Berathung des Finanzgesetzes wurde der Deputirte Callan zur Ordnung gerufen, weil er den Staatssekretär des Innern, Harcourt, in einer Rede unterbrach und die Erklärung Harcourts, daß gewisse irische Deputirte der Justizverwaltung in Irland feindlich gegenüberständen, als falsch bezeichnete. Da Callan sich weigerte, seine Aeußerung zurückzunehmen, wurde vom Hause mit 58 gegen 3 Stimmen die Suspension gegen denselben ausgesprochen.

London, 16. August. Nächsten Freitag gehen 3000 Mann Truppen aller Waffengattungen nach Malta und Cypern ab, um für das Expeditionskorps in Egypten als Reserve zu dienen.

Die „Times" glaubt, Lord Dufferin werde in Kurzem die sofortige Annahme der von England für die Kooperation türkischer Truppen in Egypten gestellten Bedingungen fordern oder die bezüglichen Verhandlungen mit der Pforte ganz abbrechen.

Alexandrien, 16. August. General Wolseley hatte heute eine Besprechung mit dem Admiral und sämmtlichen hier anwesenden Generalen. Derselbe stattete sodann dem Khedive einen Besuch ab und wird am Nachmittag die Positionen bei Ramleh inspiziren.